Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 18. Mittwoch, den 30. April (13. Mai) 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Tägliches Lob. — Der Ausweg. — Wie ist da zu helfen. — Aus der Werkstatt. — Offene Antwort auf einen offenen Brief. — Fünfzigjährige Jubiläumsstiftung. — Reisebericht v. J. Hetterle, Schluß. — Gemeinde: Friedrichsfeld, Omsk. — Umschau. — Briefkasten.

Tägliches Lob.

Der Herr hat viel an uns getan,
An uns, die wir im Glauben leben.
Kommt, laßt uns ihm die Ehre geben.
Ja, gebt euch selbst zum Opfer an!

Wir singen dir, Immanuel!
Auf Erden singt man deine Lieder.
Der Himmel hört's und schallet wieder.
Dein Licht geht auf, Dein Stern ist hell.

Hallelujah, Lob, Preis und Ehr'
Und Dank und Ruhm und Lieb' und Stärke
Sei dir für alle Gnadenwerke!
Du tust des Guten täglich mehr.

Immanuel, wir sind dein Eigentum,
Denn Du hast uns mit Blut erstritten.
Ach höre, was wir alle bitten:
Mach uns geschickt zu Deinem Ruhm!

Wo ist ein solcher Gott wie Du?
Wem opfert man den Dank so billig?
Wem öffnet man das Herz so willig?
Nur Dir! Ach schließ es nach Dir zu!

Woltersdorf.

Der Ausweg.

2. Mose 12.

Zehn Plagen kamen über Egypten, aber alle diese schafften dem geknechteten Volke Israel keinen Ausweg. Erst als das Lamm kam, als sie drinnen das Lamm aßen und draußen sein Blut an die Türpfosten gestrichen hatten, da gab es einen Ausweg für das Volk. Als das Lamm in den Hütten Israels war, da konnten sie ziehen. Denke nicht, daß deine Krankheit, dein Sündenbekennen, dein Durchrichten, wie du es gegenwärtig erfährst, dir den Ausweg schaffe aus deiner Knechtschaft, alle diese Dinge sind nur Vorbereitung, sie machen nur dem Lamme Bahn. Nicht das Gericht, sondern die Gnade, die im Gericht ist, macht frei und wirkt erlösend. Nicht das Feuer im glühenden Ofen löste die Fesseln der drei Freunde Daniels, sondern der „vierte," der Menschensohn, der mit im Feuer war, tat es. Er allein hat Gewalt über alles Fleisch. (Joh. 17, 2.). Ist noch Fleisch in deinem Wesen, Vergängliches, was den Geruch des Todes und der Verwesung trägt? Er hat Macht, es dir wegzunehmen und an dessen Statt dir ewiges Leben zu geben. Ist noch Ungelöstes, Ungebrochenes in deinem Charakter? Das Lamm kann lösen was ungelöst ist, und kann brechen was ungebrochen ist. (Offenb. 5, 1—5.). Es kann Dinge geben in unserem Leben, die wie ein versiegelter Knoten sind. Wir haben versucht dieselben zu lösen und haben andere gebeten es zu tun und, siehe, es hat bis heute keine Lösung gegeben. Aber laß uns zu dem Lamme kommen. Er ist auch der „Letzte." (Offenb. 1, 17.). Er kann, was niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde vermag. Als die Aeltesten der Kinder Israel vergeblich um Erleichterung gebeten hatten bei Pharao, und Mose vergeblich um Befreiung nachgesucht hatte und deswegen entmutigt zu Gott schrie: „Du hast Dein Volk durchaus nicht errettet!" Da sprach Jehova: „Nun sollst du sehen, was ich dem Pharao tun werde!" Und Jehova kam mit dem Lamm und gab Rettung in dem Lamm. Hast du keine Befreiung gegeben durch die Aeltesten, die Erfahrenen und keine durch Mose und Aron, die Gesandten? Verzage nicht, es ist ein Ausweg in dem Lamm! Sein Blut schafft Lösungen auch von Sünden und Leidenschaften, die sozusagen in unserm Blut liegen. Auch durch unser Fleisch und Blut hindurch hat Er einen Ausweg, einen Durchbruch geschaffen. Wir lesen Hebräer 2, daß Er Fleisch und Blut an sich genommen habe, um dem, der durch Fleisch und Blut auf uns gedrückt und uns in Knechschaft gehalten, die Macht zu nehmen. Auch hierin hat Er uns einen Ausweg gemacht.

Das Lamm ist nicht nur der Ausweg aus jeder Gebundenheit; *Es ist auch der Ausweg aus uns selbst heraus.* Jeder Schritt Ihm nach, wird zugleich ein Schritt aus uns heraus. In den Fußtapfen des Lammes gleicht sich jeder Widerspruch und jede Unebenheit in unserem Wesen aus, bis Sein Name und der Name Seines Gottes auf unserer Stirne geschrieben stehen, wie Paulus sagt 2. Korinther 3, 18: „Wir werden verwandelt in dasselbe Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit." Wie werden wir verwandelt? Indem wir anschauen die Herrlichkeit des Herrn, die Herrlichkeit des Lammes und mit unseren Füßen praktisch in Seinen Weg hineinkommen. Und Sein Weg war ein Weg der Selbstvernichtung. Wir lesen Philipper 2.: „*Er machte sich selbst zu nichts!*" Das muß obenan stehen bei uns: *Zu nichts will ich werden!* Dann kann man sich erniedrigen und sich hergeben bis zum Ausgeleertwerden von allem eigenen. Und dann kann Gott Seine Gnade auf uns legen und einen Preis aus uns machen, nicht nur Seiner Gnade, sondern einen Preis Seiner Herrlichkeit. (Eph. 1, 14). Du wolltest Durchbrüche erle-

ben, Triumphe feiern über dich selbst und alles Niedrige, wolltest jede Stunde und in allen Lagen das innere Gleichgewicht der Seele haben, und doch hast du bei allem aufrichtigen Suchen den Weg und den Sieg nicht gefunden. Warum nicht? Du wolltest dies alles an dich reißen, wie ein Held und dann, natürlich, auch zur Schau tragen wie ein Held. Aber es gibt innere Erfahrungen und Lösungen, die man nicht an sich reißen kann wie einen Raub, sondern die erfahren werden müssen. Gott hat sie hinein geordnet in unserem Lebensweg; oder wir müssen gehen bis zu jenem Punkt, wo Seine Gnade sie hingestellt hat. Und jener Punkt ist jedesmal da, wo wir die Segnungen Gottes so empfangen und erwarten können, daß dabei nichts abfällt für das eigene Leben, wo jede Lösung, die Gott schafft, nur ein Angeld ist für eine noch tiefere. Denn es gibt keine Befreiung von der Sünde, wenn man sich nicht befreien lassen will von sich selbst. G. St.

Wie ist da zu helfen?

Immer wieder hört man die Klagen: Der Auswandererstrom nimmt der Gem. die besten Kräfte fort. Oder: Unter der Jugend zeigt sich so wenig geistliches Leben, so wenig Interesse für des Herrn Werk so wenig Lust etwas zu tun in der Gem. und so wenig Kraft, Versuchungen zu widerstehen. Woran liegt das wohl? Ist keine wirkliche Herzensänderung geschehen? Liegt es an den Verhältnissen unter denen wir jetzt leben? Oder ist die geistliche Erziehung und unsere Gemeindeverfassung schuld daran?

Niemand wird in Abrede stellen können daß die angeführten Punkte alle beherzigenswert sind. Ein unerneuertes Herz ist unfähig in Wahrheit dem Herrn zu dienen oder zu leben, und die Verhältnisse reden auch eine laute und ernste Sprache. Die geistliche Erziehung läßt viel zu wünschen übrig und auch unsere Gemeindeverfassung mag lückenhaft und reformbedürftig sein, aber der wirkliche Schaden liegt tiefer!

Gestern abend hielt ein Offizier der Heilsarmee bei unsern russischen Geschwistern eine Ansprache, die zwar sehr schlicht und einfach, aber voll gewaltiger Wahrheiten war, die mir tief zu Herzen gingen. Er hob unter anderem hervor, daß es sowohl die Aufgabe der Kinder Gottes sei, nur denen zu predigen die zu den Gottesdiensten und Versammlungen kommen als vielmehr dem Beispiel und Auftrag des Heilands gemäß, die **zu suchen, die nicht kommen.** Während er sprach wurde mein Herz tief bewegt und es war mir als ob der heilige Geist mir in meinem Leben und in unserem Gemeindeleben allerlei wunde Stellen zeigte, die **geheilt werden müssen, wenn wir unsrer hohen Aufgabe** entsprechen sollen. O wie viel Selbstsucht, Selbstgefälligkeit und weltlicher Sinn läßt es bei uns nicht dahin kommen, daß Christus eine Gestalt in uns gewinnt! — Der Anfang war vielleicht, — wie auch einst bei den Galatern, — gut, aber wenn der Heilige Geist nicht Raum bekam **das ganze Herz zu besitzen** und **das ganze Leben umzugestalten so darf** es nicht verwundern, wenn es mit der Entwicklung des geistlichen Lebens nicht voranging, sondern am Ende ein klägliches Zurücksinken in die Welt offenbar wurde. — Das Heilandswort: „Ihr seid das Licht der Welt" hat doch eine ernste und vielseitige Bedeutung. Laßt uns beachten, daß es nicht heißt: ihr **sollt** das Licht der Welt sein, sondern ihr **seid** es. Es kommt also nur darauf an **wie** und **wo** wir leuchten. — Das Licht bescheint oft Dinge, die besser **ungesehen** blieben und das wird der Fall sein, wenn unser Leben nicht dem Herrn geweiht ist. — Es ist ein trauriger **Anblick**, wenn eine brennende Lampe ihren eignen Schmutz und ihre klägliche Verfassung beleuchtet. Es darf uns nicht wundern wenn die Leute statt von dem eigentlichen Zweck des Lichtes Gebrauch zu machen, ein Träger des Lichtes, die Lampe, kritisieren und sich darüber aufhalten. Es gibt hunderte Dinge die niemand einem gewöhnlichen Weltmenschen übel nimmt, die aber selbst die Welt bei einem Kinde Gottes aufs schärfste verurteilt; denn die Welt weiß sehr gut, was zum Christentum gehört und was mit der Lehre Christi sich nicht deckt.

Was in unsrer Zeit mehr denn je not tut, ist wirkliche Arbeit des Einzelnen für den Herrn. Man ist zu sehr daran gewöhnt die Arbeit am Werke des Herrn gewissen Personen zuzuteilen, während die andern meinen: sie haben ihrem irdischen Beruf zu leben. Tun dann diese Beamten des Herrn nicht ihre Pflicht, so werden sie getadelt, verurteilt und oft lieblos gerichtet.

Es ist höchste Zeit, daß sich jedes Kind Gottes seiner Aufgabe bewußt wird, ein Gesandter des Herrn zu sein. Der geistliche Müßiggang ist ebenso verderblich für die Seele, wie es der natürliche für den Leib ist. **Diesem Müßiggang** entspringen größtenteils die Uebelstände, die anfangs erwähnt sind.

Vor einiger Zeit sagte mir jemand: „Es ist doch ganz merkwürdig, daß die Brüder am wenigsten Sitzfleisch haben, bei den Auswanderungen sind sie immer in den vordersten Reihen und am meisten vertreten." — Ich finde auf diese Frage nur eine Antwort: Jesus hat zu den Seinen gesagt: „Gehet hin in alle Welt" und dies ist nun ein Naturgesetz in den Kindern Gottes. Da aber meistens der zweite Teil des Befehls Jesu übersehen wird: „Lehret alle Völker" oder „machet zu Jüngern," — so wird der Zweck des Gehens in alle Welt ein gar anderer und lautet meist: Land!, oder: doch lohnendere Arbeit und reichwerden. Merkwürdig dabei ist, daß dieser Zweck so selten erreicht wird und noch seltener befriedigt. Viel bittere Klagen habe ich von Brüdern gelesen und gehört, die später die ganze Sache so gern hätten ungeschehen gemacht, aber es ging nicht mehr. Ich sehe den ganzen Auswandererjammer (bei den Kindern Gottes wenigstens) als eine Züchtigung des Herrn an. Weil man das zu Hause u. wo man den Segen der Gemeinschaft hat, nicht zu schätzen weiß, nicht der Lehre Christi lebt und am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet, die Verlorenen zu suchen und zu retten nicht als erste Lebensaufgabe ansieht und das liebe „Ich" und die Familie in den Vordergrund rückt, den Geist dämpft und dadurch dem Fleisch zum Siege verhilft, statt es samt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen; darum schwindet die Freude am Herrn und damit die Kraft, der Genuß an Gottes Wort und damit das Licht, das Interesse am Werk des Hern und damit die Wärme des Lebens und irdischer Sinn, Habsucht, Unzufriedenheit und Geiz erfüllen das Herz und die Folge ist, daß man in irdischen Dingen sucht, was nur die himmlischen gewähren können, daß man in der Ferne sucht, was so nahe ist und findet es nimmer. —

„Wie kann das Sterbliche genügen,
Der Seele, die unsterblich ist?"

Würden unsere Jünglinge und Jungfrauen, wie überhaupt alle, die des Herrn Eigentum geworden sind, nicht vergessen, was sie in banger Stunde dem Herrn versprochen haben, wie ganz anders würde sich bald alles gestalten? Würde jedes Glied wirklich mit der Frage vor dem Herrn stehen: „Was willst Du, daß ich tun soll?"— und auf die Frage des Herrn: „wen soll ich senden?" die Antwort haben: „hier bin ich, **sende** mich, dann würde unser Gemeindeleben bald ein andres Bild zeigen. In Fabriken, auf der Straße, auf der Reise, an Krankenbetten und beim geselligen Beisammensein, würden Zeugnisse für den Herrn abgelegt werden und unerkennbar würde überall das Verlangen und Bestreben sich offenbaren, Seelen für das Lamm zu mehren. Die Versammlungen würden sich bald füllen, denn nicht nur würde jeder

selbst seinen Platz mit Freuden einnehmen, in dem Bewußtsein, daß die beste Erholungszeit und der beste Erholungsplatz das Haus Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen ist, — sondern jeder würde sich auch ernstlich bemühen andere zu Jesu zu führen und die kämen dann auch gewiß zum Volke Gottes. Jetzt ist keine Zeit (weil keine Lust ist) die Versammlung zu besuchen, weil man sich „durchaus in der freien Zeit etwas erholen und frische Luft schnappen muß," dann aber würde man keine Zeit für eitle Vergnügungen, leeres Geschwätz und ziel- und zwecklose (um nicht zu sagen schädliche) Gänge haben und würde wissen, daß die gesündeste und reinste Luft da weht, wo wir Gemeinschaft mit Gottes Volk haben und der H. Geist die Herzen berührt. Man würde aufhören, darauf Wert zu legen, der neuesten Mode nachzukommen und es könnte nicht mehr vorkommen, daß jemand, der guten Verdienst hat, doch nichts für Gottes Reichssache übrig hat. Liebloses Richten, Sticheleien oder gar anonyme Briefschreiberei würde aufhören und liebevoller Ermahnung, gegenseitiger Ermunterung und offener, ehrlicher Aussprache Platz machen, wodurch wirklich gebaut und gebessert würde.

Soll es nun dabei bleiben, daß wir nur auf die Schäden hinweisen, darüber klagen und sagen, wie gut es wäre, wenn alles geheilt wäre? — Nein! Wir wollen wirklich zu dem Arzt gehen, der helfen kann und will, und uns heilen lassen. Es ist Zeit, daß die Fesseln der Trägheit, des Leichtsinns und der Gleichstellung mit der Welt abgestreift werden und ein neues wird, damit der Herr bei Seinem Kommen uns nicht unvorbereitet finde.

Nicht viel Land besitzen, nicht reich werden oder eine angesehen Lebensstellung erringen, nicht den Leib verhätscheln und das „Ich" pflegen, — sondern Gott verherrlichen, Ihm dienen und dem Nächsten und der Welt ein Segen werden, das ist die hohe Bestimmung unsres Daseins, und das laßt uns zu unsrer Losung machen und der Herr wird die Wege dazu zeigen.

Wie viel Arbeit ist da, wie viel Elend und Jammer um uns her verbreitet. Es mag unter Umständen eine sehr zweifelhafte Wohltat sein, auf der Straße einem Bettler ein Geldstück zu geben, aber nie wird es zweifelhaft sein, einem Unglücklichen, dem wir begegnen, zu sagen, daß Gott ihn liebt, ihn retten und ihm helfen will und ihm zu zeigen, daß die Liebe Christi auch in unsere Herzen ausgegossen ist.

In dieser Richtung können wir wirklich von der Heilsarmee viel lernen. Ich möchte nicht, daß wir ihre Aeußerlichkeiten, Uniformen, Fahnen, militärische Namen u. s. w. annehmen und darin mitmachen, aber ich wünsche von Herzen, daß wir ihren Ernst, Eifer und besonders ihre Gaben und Kräfte in des Herrn Dienst stellen und jede Gelegenheit nützen, Verlorene zu retten. C. F.

Aus der Werkstatt.

Das Wort Gottes.

„Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar, also soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein, es soll nicht wieder leer zu mir kommen," spricht der Herr (Jes. 55, 10. 11). Welch herrliche Verheißung für Prediger und Zuhörer! Wenn die Boten Gottes verzagt an der Scheide ihres Ackerfeldes stehen und sich sagen: „vergeblich ist deine Arbeit und zu unbrauchbar bist du in der Ackerarbeit des Herrn" säuselt's wie milder Regen nieder in ihr wundes Herz: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen." Dasselbe Wort, das sie den Zuhörern sagen, ist auch Speise für ihre Seele. Ja, Paulus sagt sogar, daß der Ackermann zuerst der Früchte genießt. Jedes Menschenkind, das unter dem Schall des Wortes Gottes war, wird davon berührt. Entweder ist es: „ein Geruch des Lebens zum Leben oder ein Geruch des Todes zum Tode."

Hat das Wort Gottes mich am Sonntag gestraft, ermahnt, erquickt, getröstet, ich will es mir gefallen lassen, denn es war nicht Menschen- sondern Gotteswort. Es ist das Wort vom Himmel, das wir wie einen feuchtenden Regen müssen wirken lassen, damit es Kraft gebe zum Wachstum und Brotfrucht schaffe zur Stärkung für uns, dann erreicht Gott durch Jesum Christum Seine Absicht mit uns.

In London war ein junges Mädchen tief ins Verderben geraten. Sie lebte mit einem entsetzlichen Manne zusammen. Ein Missionar suchte lange dem verbrecherischen Paare beizukommen, aber umsonst. Nach einiger Zeit wird das wüste Paar auch der Obrigkeit bekannt. Sie wendet sich an den Missionar, ob er nicht behilflich sein will, des Paares habhaft zu werden. Der Mann Gottes versucht es noch einmal. Da er wieder vergeblich vor der Türe steht, schlägt er die Bibel auf und liest laut Jes. 55. Dann fängt er an zu beten und der Geist Gottes gerät über ihn. — „O, mein Gott, das ist mehr als ich aushalten kann," schreit das Weib bald in der Stube. Die Tür öffnet sich und der Missionar tritt ein. Er ruht nicht eher, als bis die Frau mit ihm geht. Sie büßt sogar ihre Strafe ab. Und als sie dieselbe hinter sich hatte, führte der Missionar sie in ein Rettungshaus. Zwei Jahre bleibt die Frau darin und führt sich musterhaft darin auf und beginnt einen neuen Wandel nach Gottes Wohlgefallen. Nach ihrer Entlassung kam sie zu einer frommen Familie in Dienst und hat ferner keinen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben. Das Wort kann nicht leer zurück!

Bundesmahl.

Fast keine andere gottesdienstliche Versammlung wird so vernachlässigt wie das Mahl des Herrn. Die geringfügigsten Dinge sind oft Ursache des Fernbleibens. Geduldig sitzt die Gemeinde unter dem Schall des Evangeliums. Gilt es aber zum Abendmahl zurückzubleiben, so werden viele unruhig. Man sucht sich zu drücken. Wie es scheint, will man einer unangenehmen Begegnung aus dem Wege gehen. Weil die Stellung zum Herrn oder zu sonst jemand nicht richtig ist, fügt man dieser Verkehrheit noch eine andere hinzu. Ist das böser Wille? Ich glaube nein! Es herrscht nicht genügend Klarheit darüber, wozu der Herr das Mahl eingesetzt hat, und was es bedeutet. Das Abendmahl hat eine siebenfache Bedeutung. 1. ist es ein **Gedächtnismahl.** Wir sollen Seines Todes dabei in besonderer Weise gedenken und die Verpflichtung auf uns nehmen Seinen Tod zu verkündigen bis daß Er kommt. 2. ist es ein **Versöhnungsmahl.** „Wenn du allda eingedenk wirst, daß dein Bruder etwas **wider dich habe,** so gehe hin und versöhne dich mit ihm zuvor." Das kann, wenn nicht eher, im Hause Gottes geschehen. Aber nie sollte ein Kind Gottes das Mahl meiden um sich mit dem verfeindeten Bruder nicht versöhnen zu brauchen. Gott ist versöhnt durch Seines Sohnes Blut, und Seine Kinder sollen nicht in Unversöhnlichkeit dahin leben, sonst gehen sie ihres Heils verlustig und sind Schalksknechte. 3. ist es uns gegeben als **Vereinigungsmahl.** Die Glieder werden beim Abendmahl wie sonst kaum mit dem Haupte Christus vereinigt. Aber auch unter einander sind sie ein Leib, welcher teilhaftig wird des einen Brotes. 4. ist es **Heiligungsmahl.** „So wir uns selber richten, so werden wir nicht gerichtet." Wie tief ist besonders beim Tisch des Herrn das Selbstgericht.

„Da schenkt Er Gnade, Glaubenslicht,
Da hält Er innerlich Gericht,
Zerbricht dem Sünder Mut und Herz,
Verdrängt durch Wonne tiefen Schmerz."

5. ist es **Liebesmahl,** 6. **Auferstehungsmahl** und endlich 7. der **Vorschmack des himlischen Abendmahls.**

Wer diesem Mahl voller himmlischen Segnungen fernbleiben oder aus dem Wege gehen kann beweist damit, wie wenig er den Herrn in Seinem Liebesratschluß versteht.

Habt acht!

Als der Apostel Paulus von Ephesus Abschied nahm, bat er die Aeltesten der Gemeinde: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde." Wenn die Aeltesten diese Aufgabe haben, haben sie die Eltern bezüglich ihrer Kinder gewiß nicht minder. Und wie acht-

los behandeln viele ihre Kinder? Wieviel muß das Kindesohr- und Auge hören und sehen, wovor es bewahrt werden sollte? Die Folge ist, daß das Kind seine Unschuld einbüßt und oft auf den breiten Weg abgeschoben wird. Erschreckend groß ist die Zahl der Selbstmörder im Knaben- und Mädchenalter. Wiederholt findet man Selbstmordberichte von Schülern, die nur durch falsche Erziehung herbeigeführt werden.

Am 5. April 1834 erschoß sich in Bonn ein Student, ein Jüngling von 18 Jahren, Karl von Hohenhausen. Den Grund für diese schreckliche Tat konnte niemand angeben, da alle äußeren Verhältnisse des Jünglings die denkbar besten waren. Aber in seinem Tagebuch fand man den Grund. Er schrieb darin: „O, es ist öde in meinem Herzen. Hingeschleudert ins Leben, ist mir so winterlich in meiner Brust; Nebel hinter mir, Nebel vor mir, Nebel um mich. Ohne Vergangenheit bin ich, ohne Zukunft. Andere freuen sich des Daseins und der Zukunft, ich aber habe nie gekannt, was man Glück nennt und längst vergessen, was Hoffnung ist. In Blüten und mit Rosenkränzen prangte der Baum meines Lebens; da brach der rauhe Hauch der Wirklichkeit wie ein Sturm daher und entblättert ist der Baum, und so bin ich um Lenz, Sommer und Herbst betrogen."

Was aber hat diesen so traurigen Zustand hervorgerufen? Die schlechte Lektüre, das Lesen gottloser Bücher! Im sechsten Jahre hatte der Knabe schon ganze Akte der Trauerspiele Heines auswendig gelernt. Von da an wälzte er sich in allem Gottlosen, was die ungläubigen Schriftsteller Deutschlands und des Auslandes geschrieben haben. Hätten seine Eltern und Erzieher acht auf den Knaben gehabt, wäre der Jüngling vor diesem Schritt bewahrt geblieben und der Mann hätte können ein Segen für die Mitmenschen sein.

Darum habt acht auf euch selbst! und auf eure Kinder!

Faul Geschwätz.

Faules Geschwätz ist salzloses Reden ohne Ernst, ohne Liebe, ohne Geisteszucht und Salbung und verrät sich als faule Frucht vom faulen Baum (Mtth. 7, 17.). Leider kommt so viel faules Geschwätz auch unter Gläubigen vor, sonst könnten sie nicht ganze Stunden beisammen sitzen, ohne sich von dem einen zu unterhalten, was ihre Herzen im Grunde bewegt. Manchmal schließen Menschenfurcht und Schüchternheit da die Lippen, wo man ein Wort zur Besserung, zur Erbauung reden könnte. Manchmal nimmt der Scherz- und Lachgeist überhand, wodurch der Heilige Geist betrübt wird (Eph. 4, 30). Ein Christ ist kein Possenreißer, er kann ein salzloses Witzwort, das sich ihm auf die Lippen drängt, zurückhalten, wie ein geübter Reiter sein unbändiges Pferd. Und o, wie herzerquickend ist es, wenn man im Bruderkreise reden kann, was nützlich zur Besserung ist im Austausch über das Wort Gottes und innere Erfahrungen! Je mehr man unter Geisteszucht kommt, desto mehr Klarheit bekommt man, welches Wort gerade jetzt not tut und dann findet ein gutes Wort auch einen guten Ort.

Offene Antwort auf einen offenen Brief.

Wie die geneigten Hausfreundleser in Nr. 13 unseres Blattes finden, hat eine liebe Schwester, vielleicht auch ein Bruder, aus einer entlegenen und vom belebten Menschenverkehr abgeschlossenen Gegend unseres großen Reiches, Bezug auf die Sonntagseier genommen und mir einen offenen Brief geschrieben, weil es in Ermangelung meiner Adresse keinen anderen Weg gab. Diese Kundgebung ist ein deutlicher Beweis, daß die Sonntagseier nicht mehr mit gutem Gewissen zu eigenen Zwecken verkauft oder gegessen werden können, seitdem es bekannt geworden, daß sie für die Sache des Herrn gehen sollen. Schade, daß die liebe Schwester sich nicht unterschrieben hat. Jetzt geht es mir auch nicht anders, als daß ich mich durch den „Hausfreund" erklären muß, und da wird es wieder allen Leuten bekannt. Sie hätte nur dreist unterschreiben können, weil sie durchaus keine Absicht hat, mich zu beleidigen, vielmehr ist der Brief sehr freundlich und christlich gehalten.

Hier wird es uns wieder klar, welche gute Dienste uns unser geliebter „Hausfreund" tut. In seinem Diensteifer findet er uns, wenn uns auch die Adresse fehlt. Aufträge, die wohlgemeint sind, wenn sie selbst eine leise Kritik enthalten, wird er sich nie weigern zu übernehmen, man kann sie ihm ungescheut anvertrauen. Allerdings für unnötigen oder sogar unfreundlichen Nachrichtendienst ist er nicht zu haben, da ist er zu edel, und das ist eine sehr gute Seite von ihm. Wüßten's die Leute alle, wie gut unser „Hausfreund" ist, sicher würden sich noch viele entschließen, ihn einzuladen. Der Haltepreis von Rbl. 2.50 für ein ganzes Jahr würde ihnen nicht zuviel sein. Der „Hausfreund" würde in ihrem Hause 52mal im Laufe des Jahres einkehren und die besten wissenswerten Neuigkeiten aus den Gemeinden und der Welt und eine Menge wertvoller erbaulicher Artikel bringen.

Doch zurück zu den Sonntagseiern. Es tut mir eigentlich dreierlei leid: 1. Daß die Verfasserin des offenen Briefes so weit von der Heerstraße der Boten Gottes wohnt, und infolge dessen nur sehr selten ihren Besuch haben kann, 2. Daß sie auch so weit von der Stadt und den Marktplätzen wohnt, wo sie ihre Marktware leicht absetzen könnte und 3. was das Betrübendste dabei ist, daß die Kinder nicht ganz gehorsam sind. Es steckt in ihnen unsere Natur. Gott klagt schon Jahrtausende über den Ungehorsam Seiner Kinder. Daß es mit uns noch nicht gar aus ist, haben wir Seiner grenzenlosen Geduld zuzuschreiben. Uebrigens schließe ich aus der weiteren Ausführung, daß die Kinder gar nicht so schlecht sind, wenn sie gegen das elterliche Verbot auch die Sonntagseier nicht essen wollen, in dem Bewußtsein: es wäre unangenehm. Gewiß wäre das auch unangenehm.

Weil sie, teure Schwester so abgeschlossen wohnen, so schließe ich daraus, daß sie in Sibirien wohnen. In diesem Fall werden ihre berechtigten Klagen des seltenen Besuches bald aufhören; denn jetzt sind schon zwei teure Brüder Prediger in Sibirien an der Arbeit und zwar: Bruder Klemmel, der seinen Sitz in Omsk aufgeschlagen und Br. Krüger, der sich, wie es mir deucht, in Hoffnungsburg niedergelassen hat. Der dritte Predigerkandidat für Sibirien studiert augenblicklich in der Predigerschule in Lodz, für welche ja die Sonntagseier zum Teil gehen sollen, er wird nach einem Jahr auch in die Arbeit treten. Außerdem hat mir ein lieber Bruder aus Nord-Amerika geschrieben, daß ihm das Herz für Sibirien brennt und wolle in die Schule nach Chicago, um dann seine Kraft in Sibirien einzusetzen.

Wenn es ihnen gelingt die Schwierigkeiten zu überwinden und die Sonntagseier außer ihren regelmäßigen Beitrag, dem Herrn zu geben, so wird die Union bald imstande sein noch mehr Brüder in das sibirische Feld und an allen entlegenen Orten zu stationieren. Unsere Geschwister werden dann zweifellos mehr Besuch und Seelenpflege haben, wie bisher. Aus langjährigen Erfahrung wissen wir, daß zur Förderung des geistlichen Lebens Predigerbesuch und Hausbesuch wirklich notwendig ist, darum kann ich nur mitfühlen wie schmerzlich sie solche Gnade vermissen. Als Trost in solchen Lagen dient uns, daß unser Heiland ersetzen kann, was sonst hinter unseren Wünschen zurück bleibt. Für Jesum bilden die Entfernungen kein Hindernis. Ich wünsche ihnen viel Besuch vom Herrn selbst. Man kann Ihn übrigens immer haben, wenn man ihn haben will. In Bethanien kehrte Jesus oft ein, weil man ihn dort lieb hatte. Sollten sie, oder ihr Mann die Sonntagseier doch zu gerne, oder sie brauchten das Geld dafür zu ihren laufenden Wirtschaftsausgaben wirklich sehr, so bestehe ich nicht mit unbeugsamer Strenge darauf, daß sie sie opfern, denn was man nicht kann oder es ungern tut, verlangt es der Herr nicht.

Einen fröhlichen Geber hat der Herr lieb, und auch solche, die geben möchten, aber weil zu arm, nicht geben können.

Was den zweiten Punkt ihrer Klage anbelangt, so wird der Uebelstand auch im Kurzen behoben sein. In den nächsten Jahren kommt eine zweite Bahnlinie durch Sibirien. In der Reichsduma wird die Bahnfrage lebhaft besprochen und weil die Regierung sie haben will, so wird sie sicher gebaut werden. Wenn eine zweite Bahn die Einöde Sibiriens durchbrausen wird, werden sich die Handelsverhältnisse und der Verkehr unvergleichlich bessern. Die Boten Gottes werden leichter die zerstreuten Kinder Gottes aufsuchen und besuchen können. Und sie werden ihre Alltags- und Sonntagseier leichter an den Mann bringen können, und sie selbst werden dann schon meinen Rat ungehindert befolgen, nicht wahr? Gott gebe es!

Der dritte Punkt ist mir etwas verschleiert. Es will mir gar nicht recht klar werden, in welcher Verbindung die Missionseier mit der Kindererziehung hier stehen sollten, so daß ich nach ihrer Meinung, die Kinder zum Gehorsam hätte mahnen sollen und daß das als ein Fehler in ihre Wagschale fällt. Nun, was ich nicht gut verstehe, da will ich meinen Vorwitz lassen. Wir sind auch nicht durchaus gehalten, daß wir alles verstehen müssen. Hauptsache ist, daß wir verstehen, wie wir selig werden können. Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Drei Dinge sind bleibend und einem jeden wahren Christen unentbehrlich: Glaube, Hoffnung, Liebe; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Daß sie meinen Rat nicht befolgen können, das schwächt meine christliche Liebe zu ihnen keinen Augenblick. Beim Schreiben meines Artikels setzte ich voraus, daß viele Schwestern nicht werden folgen **können**, weil sie zu arm sind und zu wenig Hühner besitzen. Ich setze auch voraus, daß manche auch nicht werden folgen **wollen**, weil ihnen noch die Erkenntnis fehlt. In diesen Stücken gibt's ja bei uns auch keinen Zwang. Zu bitten und zu fragen ist erlaubt und von diesem Grundsatz und Vorrat habe ich zugunsten der Sache des Herrn Gebrauch gemacht und, wie ich glaube, nicht vergeblich. Die meisten Schwestern werden meinen Vorschlag annehmen und sie betrachten jetzt schon die Sonntagseier als des Herrn Einkommen. Eine Bestätigung davon haben wir schon im „Hausfreund," denn Bruder Schweiger hat einen Posten quittiert: „Schw. P. Sonntagseiergeld 2. R." Wenn erst die rechte Eierzeit kommen wird, werden noch viel größere Beträge quittiert werden. Dieses Jahr scheint ein reiches Eierjahr zu werden, denn ich habe auf manchen Höfen schon viele Hühner gesehen. Die Unionskasse würde sich eben so hoch freuen wie die Predigerschulkasse, wenn auch ihr Missionseiergeld zuflieszen möchte. Darum nur mutig zu, ihr teuren Schwestern und Brüder! Gott wird mit euch sein. Ich kenne zu gut die Gesinnung christlicher Hausfrauen, als daß ich zweifeln sollte an ihrer Willigkeit dem Herrn zu geben, was ihm gehört.

Allerdings wird es für manche, die einen großen Hühnerstand haben, nicht leicht sein, alle Sonntage die Eier zu sammeln und zu zählen. Dazu wird die Hilfe der Kinder nötig sein. Nur in dieser Beziehung will ich zugestehen, etwas vergessen zu haben. Ich hätte die Töchter und Söhne schön bitten sollen den Eltern gehorsam und behilflich beim Zählen und Eintragen der Missionseier zu sein. Deshalb trage ich die Bitte noch gern nach, indem ich auf Kol. 3, 20. hinweise. Der Apostel sagt da: „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen," erklärend füge ich noch speziell hinzu: „auch im Sammeln und Zählen der Sonntagseier für die Mission, wenn es eure guten Eltern wünschen.

Nun gibt es aber auch viele Hausherrn und Hausfrauen in der Stadt, die vermögend sind, und doch keinen Hühnerstand besitzen. Sollen wir sie stiefmütterlich behandeln und von solcher Gnade ausschließen? Das sei ferne! Diese mögen dafür, wie Bruder Lübeck in einer früheren Nummer bemerkte, ihren Geburtstag Gott ein entsprechendes Dankopfer bringen; das wird dem lieben Gott auch angenehm sein, wie Abels Opferrauch.

In meiner Gemeinde haben es sich die Mitglieder zur stehenden Regel gemacht, an ihrem Geburtstage dem Prediger ein Geburtstagopfer für die Traktatkasse einzuhändigen. Die Höhe richtet sich gewöhnlich nach der Höhe der erlebten Jahre; doch manche, die Gott mit irdischem Gut reichlich gesegnet hat, gehen oft weit darüber hinaus. Ich könnte diese gottgefällige Sitte allen Gemeindegliedern in der ganzen Union empfehlen.

Der Brief ist ziemlich lang geworden, aber: Gut Ding braucht viel!" Nun schließe ich und wünsche Gottes reichsten Segen allen lieben Schwestern, die die Missionseier dem Herrn geben können und wollen und auch den teuren Schwestern, die nicht können. Möge bald die Zeit kommen, daß es ihnen möglich ist.

Mit herzlichem Gruß. F. Brauer.

Николаевъ, Херс. губ. Католическая 41.

Fünzigjährige Jubiläumsstiftung.

Vor 50 Jahren wurden auf unserem Vaterlandsboden die ersten biblischen Taufen vollzogen, so daß das laufende Jahr, das 50jährige Jubiläumsjahr dieses für uns und ganz Rußland wichtigen Ereignisses ist. Durch unser Blatt ist seiner Zeit darauf hingewiesen und angeregt worden, Vorschläge zu machen bezüglich der Jubelfeier und der Jubelstiftung. Ich habe ziemlich lange gewartet, doch sind nur von zwei Ländern Vorschläge eingebracht. Bruder Schmidt, Lodz, schlägt im Namen des Bruder Lübeck vor, entweder eine Invalidenfond oder noch lieber einen Predigerschulfond zu stiften. Bruder Brandt aus Pulin schlägt vor einen Fond zum eigenen Verlagshause mit den russ. Gemeinden zusammen anzulegen. —

Alle drei Vorschläge sind wichtige Stücke und würdig genug als Jubeldenkmal die große Tatsache zu verewigen.

Indem ich obiges bekannt gebe, bitte ich die Brüder um schleunige und mehrseitige Besprechung der Sache im Hausfreund, damit das Komitee aus den geäußerten Wünschen seine Folgerungen machen und bei der Sitzung in Lodz entschiedene Beschlüsse fassen und die nötigen Maßnahmen ergreifen und einleiten kann, zur Verwirklichung der Idee.

F. Brauer.

Reisebericht

von J. Hetterle, Schluß.

Am anderen Tage besuchten wir Br. Zeitner in der Maschinenfabrik der Herren Nibur und erhielten durch ihn vom Meister die Erlaubnis, alle Abteilungen der Fabrik anzusehn . Wir gingen die Runde und sahen dann mancherlei, was unsere Aufmerksamkeit in besondere Weise auf sich zog. Hiervon nur etwas. Da war ein Gestell in welchem sich ein großes Rad von einer Mähmaschine befand. Aber auf dem Rad wurde ein Meißel angesetzt. Durch die Maschine wurde das Rad in Bewegung gebracht, so daß es sich langsam drehte. Der Meißel tat dann seine Arbeit. Er nahm nämlich die obere überflüssige Gußmasse hinweg und hielt nicht eher stille, bis sein Ziel erreicht war. Da stand auch das Rad still. Auch wir als lebendige Bausteine werden wie dieses Rad in den Trübsalen so lange gedreht, bis wir von allem Ueberflüssigen gereinigt sind. — Da sahen wir auch in der Schmiedeabteilung einen Dampfhammer, welcher, nachdem das zu schmiedende Eisen im Feuer seine nötige Glut

erlangt und unter den Hammer gelegt, durch eine Eisenstange in Bewegung gesetzt wurde. Derselbe schlug dann so lange auf das Eisen, bis es seine entsprechende Form und Härte erhielt. Durch unsere Gebete. „Mach mich kleiner, mach mich reiner,“ übergeben wir uns dem Feuertiegel: **Allerlei Trübsale und Leiden.** Wenn wir dann durch dieselbe unsere nötige Glut u. Reinheit erlangt haben, kommen wir noch unter die wuchtigen Hammerschläge des Geistes, um solange gestaucht zu werden, bis wir klein genug sind. Es ist dann Unrecht unter solcher Bearbeitung auszurufen: Herr warum so, warum diese Trübsal, warum, diese Krankheit, warum diese Verluste? es ist doch gewissermaßen die Erhörung unserer Gebete. Wir sollten Ihm dafür dankbar sein, dieweil wir wissen: „daß Trübsal Geduld bringt. Geduld bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden. —Am Abend versammelten wir uns im Versammlungslokal, um aus Gottes Wort, welches unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege ist, nach Hesekiel 36, 25 — 26 zu sehen die **Notwendigkeit** eines neuen Herzens, und die **Möglichkeit** ein solches zu bekommen. Wir durften am Schlusse Ihm dafür danken, daß Er uns **Sein Herz** geschenkt hat und als Zugabe Seinen hlg. Geist gegeben, welcher uns das Zeugnis gibt, daß wir Seine Kinder sind.

Von hier fuhren wir morgens auf die Station und beeilten uns, den zweiten Zug nicht zu verspäten, aber zu unserm großen Leidwesen war der erste noch nicht passiert. Warten und immer wieder Warten, das war der Grundton auf jeder Station. Um die Mittagszeit kam endlich der Zug und nahm uns mit bis Konstantinowka. Drei Werst von dort liegt der Nikolajewsky Possjolok, woselbst wir bei Geschwister Walter, die hier wie Lot in Sodom und Gomorra wohnen, freundliche Aufnahme fanden. Der Herr Lehrer gab die Erlaubnis uns im Schulhause versammeln zu dürfen. Br. Walter half selbst einladen. Wenn auch nicht besonders viel Leute kamen, so waren sie doch wirklich mit dem Verlangen gekommen Gottes Wort zu hören. Als die Predigt zu Ende und die Versammlung schon geschlossen war, blieben die Leute noch sitzen. Ich übermittelte ihnen noch Grüße, aber sie wollten noch nicht gehen, und getrieben vom Hlg. Geist, erzählte ich ihnen noch meine Bekehrung, dann gingen sie nach Hause. Möge der Herr, den hier in Schwachheit ausgestreuten Samen bald in Kraft aufgehen lassen, zur Verherrlichung Seines Namens. Hier ist ein schönes Arbeitsfeld, welches aber leider wenig bearbeitet wird. Mögen die lieben arbeitenden Brüder auf ihren Reisen doch niemals hier vorbeifahren, ohne einige warme Sonnenstrahlen des süßen Evangeliums in diesem finsteren Fabriksort hineinscheinen zu lassen.

„Darauf war unser Ziel Sonntag den 17 Febr. am Gemeindeort Bessabotowka zu sein. Auf der Station Barwenkowo angekommen, mieteten wir uns einen Schlitten und dachten in 2 Stunden dort zu sein. Aber es sollte anders kommen. Als wir hinaus aufs Feld kamen, erhob sich ein großer Sturm, der die Schlittbahn verwehte und dadurch die Fahrt erschwerte. Erst in 4 Stunden konnten wir die 15 Werst zurücklegen. Der Frost und Kälte taten das Ihre und ob ich auch nicht wollte, so konnte ich mich des Zähneklappens nicht enthalten. Bei Geschwister Schimpke angekommen, hörten wir bald die Kaffeemühle ihr Werk tun. Es dauerte auch nicht lange, so konnten wir uns auch innerlich erwärmen. Da gerade an diesem Abend Vorbereitungsstunde für die Sonntagsschule war, so gingen wir mit Br. Bunk zu Geschwister Engel, woselbst Vorbereitung stattfand. Wir blieben dort einige Zeit zur Herberge. Sonnabend den 16. Febr. machten wir am Tage Hausbesuche. Des abends hatten wir Versammlung. Am Sonntag, den 17. kamen wir dreimal in der Kapelle zusammen. Wenn uns der Segen auch nicht in Strömen zugeführt wurde, so erfreuten wir uns doch am Träufeln und waren froh, wieder einen ganzen Tag in den Vorhöfen des Herrn verweilt zu haben. Dankbaren Herzens verließen wir die Stätte der Anbetung.

In der Zeit vom 18.—24. Febr. besuchten wir in Begleitung des lieben Br. Bunk die Stationen: Schawrowa, Pawlowka, Wasiljewka, Braßnoyawlowka,und die Chutors Pritzkau und Gert, wo wir hie und da am Tage Haus- und Krankenbesuche machten und an den Abenden die frohe Botschaft des Herrn verkündigten. Br. Bunk ist Mitarbeiter an der dortigen kleinen Gemeinde. Ich habe von ihm den Eindruck bekommen, daß er schon längst seiner Bauernwirtschaft Valet (Abschied) geben und sich wie ein David von den Schafen wegholen lassen sollte, damit er mit dem ihm von Gott anvertrauten Pfund voll und ganz wuchern konnte, denn der Arbeit ist viel, aber wenig ist der Arbeiter.

Der letzte Tag unseres Beisammenseins gestaltete sich zum herrlichsten. Es war Sonntag, der 24. Febr. auf der Station Kraßnopawlowka bei den l. Geschwistern L. Pritzkau u. P. Fuhrmann. Von den obengenannten Chutors waren auch etliche Geschwister und Freunde, darunter auch der Vater Pritzkau, herbeigeeilt. Nach der Morgenpredigt, welcher ich Jesaia 53. die letzten Worte des 6. Verses: „Durch Seine Wunden sind wir geheilt,“ zu Grunde legte, verwaltete Br. Bunk das Mahl des Herrn und führte uns durch eine kurz aber warme Ansprache noch tiefer in die Wunden Jesu, aus welchen für unsere Seelen Heil und Leben quillt. Gestärkt und erquickt am inwendigen Menschen, verließen wir auf eine kleine Zeit den Ort der Anbetung, um dann wieder, nachdem wir auch unsern nichtigen Leib durch Speise gestärkt, in der kleinen, aber blühenden Sonntagsschule tätig zu sein. Nach der Sonntagsschule erfreute uns noch der kleine, aber wohlgeübte Gesangchor durch einige schöne Lieder. Dann sprach noch Br. Bunk in der Kraft des Hlg. Geistes über Luk. 17, 32. ernste Worte. Möchten wir sie bewahren und nicht so töricht sein wie Lots Weib, die zurückschaute und zur Salzsäule wurde. Des abends versammelten wir uns noch einmal und, nachdem Br. Friedrich eine kleine Einleitung gemacht, hielt ich nach dem Wunsche einiger Schwestern eine kurze Abschiedspredigt. Wir verspürten die Nähe des Herrn und manches Herz und Auge weinte.

Unser Werk war nun hier zu Ende. Möge der Herr Seinen reichen Segen darauf legen. Die Zeit der Trennung rückte heran und wir nahmen Abschied, gingen dann zur Station, wo wir um 1. Uhr nachts auf den 25. Febr. einstiegen und der Heimat, dem Süden, zueilten. Der scharfe, aber uns wohltuende Uebergang, welchen wir wahrnahmen, als wir aus dem Charkowschen Gouv. über Poltawa, ins Chersonsche Gouv. kamen, machte auf mich einen tiefen Eindruck. Wir kamen, im vollsten Sinne des Worts, aus dem Winter mit seinen Stürmen und freudlosen nebeligen Tagen, in das Land, wo der Frühling Besitz von seinem Rechte genommen hatte. Hier und da bestellte der Landmann auf Hoffnung seinen Acker; die Vögel trillerten zum Lobe ihres Schöpfers ihr Liedchen, und die Sonne bekundete durch ihre freundlich wärmenden Strahlen den Sieg, welchen sie über die Macht des Winters davon getragen hat. Einen ähnlichen, aber noch viel wohltuenderen und lieblicheren Uebergang haben wir noch vor uns. Hier, in diesem Leben sind wir oft von Stürmen der Trübsal umgeben: die Stürme der Leiden verwehen uns oft den Weg, daß wir nicht rüber können. Die Nebel des eigenen „Ichs“ verhüllen uns manchmal die Gnadensonne Jesus, so daß wir ihrer Wärme und ihres Lichtes entzogen werden. Aber nur getrost, es wird anders!

Denn:

Dräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden,
Und wenn dir oft auch bangt und graut,

Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut,
Es muß doch Frühling werden.

Als wir am 29. Febr. glücklich und wohlerhalten daheim ankamen und auch die lieben Unsern so antrafen, durften wir so recht die Ruhe, Stille und Freude der Heimat genießen. Und sehnend nach der obern Heimat, fragt das Herz:

Tauchen bald die Turmesspitzen
Meiner Heimat vor mir auf?
Daß ich kann zu Hause sitzen
Nach dem langen, schweren Lauf?
Hat mein Fuß dich bald erreicht,
Boden, dem kein andrer gleicht?"

Allen lieben Geschwistern, die wir besucht, sagen wir Dank mit Matth. 25, 40. Besonders Br. Bunk, der uns eine ganze Woche mit treuer Liebe begleitet hat. Noch viele Grüße aus der Ferne schickt Euch Euer geringer Bruder

Joh. Hetterle.

Gemeinde.

Friedrichsfeld bei Stawropol. Friedrichsfeld und Blumenfeld sind zwei aneinander liegende Dörfer und gehören zu einer Gemeinde. Zu diesen 2 Dörfern hat sich Gott in diesem Jahr mit großem Segen herabgelassen. Wiewohl bei uns vor 3 Jahren von Br. Busse 22 Seelen auf einmal getauft wurden und Br. Knauz 8 Seelen taufte, so war doch diese Zwischenzeit bis jetzt eine trockene. Wir haben gebetet und gewartet auf den Segen, wie der Landmann sich nach dem Regen sehnt. So wurden auch die Gebetswochen gut besucht und zwar von vielen, die nicht zur Gemeinde gehörten, aber fast alle Kinder gläubiger Eltern sind und meist junge Leute. 97 haben bisher Frieden bekannt. Vor Weihnachten hatten wir Besuch von Br. Wittenberg aus dem Terekgebiet ein Menonitenbruder. Dieser hat hier auch mit großem Erfolg gewirkt. Es waren 6 volle Wochen. Gebetsabende im Versammlungshause. Auch die lutherische Kirche hat mit uns sehr gewetteifert. Es haben sich bei denen auch etliche bekehrt. Es war eine große Gnade von Gott, die wir erlebten. Die Gebete der armen Sünder sind für manches Ohr vielleicht nicht interessant gewesen, weil die Worte des armen Sünders oft wenig sind und sehr oft wiederholt werden, wie in Ev. Matth. 20, 30.—31. die zwei Blinden es taten, aber Gott sieht ja nicht das Gebet, sondern das Herz an. Die, die in der Versammlung Frieden bekennen konnten, taten es dann laut vor der ganzen Versammlung mit großer Freudigkeit. Und die zu Hause bekehrt wurden, konnten es auch nicht verschweigen. Sie gingen zu ihren Nachbaren und erzählten ihnen von ihrem Glück, das sie durch Jesum empfangen hatten. Sogar in der Nacht, als fast alle Leute schliefen, kam ein junger Mann zu mir, der soeben bekehrt worden war und erzählte mir, daß er Frieden bekommen habe. In derselben Nacht ging er auch noch zu andern Geschwistern und erzählte ihnen von seiner Freude. Hierin gingen Jesu Worte: Luk. 15, 8.—9. „Freut euch mit mir, ich habe meinen Groschen gefunden," in Erfüllung. Auch die Sonntagsschüler wollen nicht zurückbleiben. Bis jetzt konnten wir keine bekehrten Sonntagsschüler aufzeigen, aber jetzt, im neuen Jahr, haben wir schon 6 bekehrte Kinder.

Der Herr möge auch ferner Sein Werk bei uns und in andern Gegenden bauen. Ich sende meinen Gruß an alle Hausfreundleser. Auch einen herzlichen Gruß an die lieben Redakteure. Ich lese gern all' die Berichte, die mir zur Hand kommen. Der Herr möge Sein Werk auch durch den „Hausfreund" reichlich segnen. Gustav Hissel.

Omsk. Trotzdem unsere Gemeinde fast nur aus armen Mitgliedern besteht, bauen wir doch 50 Werst von Omsk entfernt eine Kapelle. Die Brüder sind fleißig am Werk und fahren das Bauholz per Schlitten und per Wagen von Omsk dort hin. Ich habe zwar im Süden ein paar Hundert Rubel kollektiert, aber das Meiste zum Bau fehlt noch. Es wohnen hier in der Stadt schon viel Deutsche und wir könnten eine schöne Versammlung haben, leider fehlt es uns an Mitteln, einen geeigneten Betsaal zu mieten. Die wenigen Mitglieder, die hier wohnen, sind unbemittelt und die Wohnungen sind erstaunlich teuer, da der Zuzug nach Omsk sehr groß ist. Eine Wohnung, wie Br. Mohr sie in Neudorf hatte, kostet hier 60. Rubel monatlich. Wir haben unsere Versammlungen in der Wohnung eines Kaufmanns (Menonit), welcher uns freundlich aufgenommen hat. Doch auf die Dauer kann das so nicht gehen, denn die Versammlung wird immer größer und die freundliche Familie kommt des Sonntags nicht zur Ruhe. H. Klempel.

Anmerk. d. Redakt. Als ich die Zeilen des lieben Bruders Klempel las, wurde mir sehr warm ums Herz und die Augen wurden feucht. Das Feld ist weiß zur Ernte. Der Herr hat die Tür dem Evangelium geöffnet und wir haben nicht Kraft durch dieselben zu gehen, um die Ernte des Herrn einzubringen. Im Ausland berät man schon jahrelang, wie man in Rußland evangelisieren könne. Es bleibt leider beim Beraten. Warum? Weil man die Vorarbeit der baptistischen Union in Rußland nicht genügend beachtet hat und deshalb meint, man müsse braches Feld pflügen anstatt dem Pflüger „Union" unter die Arme zu greifen, daß er seine Aufgabe erfüllen kann. Aber! Sollen wir denn warten, bis vom Ausland Hilfe kommt? Sind nicht unbenützte Kräfte genug in unserem Reiche? Haben wir nicht Glieder, deren Vermögen nach Zehn- und Hunderttausenden zählt, die den Leib Christi miterbauen sollen? Hat der Herr uns den Vorrang gegeben, daß wir Sibirien andern überlassen sollen zur Missionsarbeit? Bitte, geliebte Brüder! wollt ihr diese Fragen nicht ernstlich erwägen vor dem Herrn? Ich weiß, wenn ihr das tut, wird Omsk bald einen eigenen Betsaal haben. Der Herr schaffe dies nach Seinem Wohlgefallen durch Seine Glieder.

Umschau.

Inland.

Petersburg 1. Mai. Um 11 Uhr morgens traf in Zarskoje Sselo König Gustav V. von Schweden ein. Die Ankunft des Zuges erwarteten im Kaiserpavillon: Die Großfürsten und Großfürstinnen, der Minister des Aeußeren und der Kriegsminister, das Kaiserliche Gefolge und andere hochstehende Persönlichkeiten. Auf dem Perron war eine Ehrenwache des Leibgarde-Schützenregiments mit der Regimentsfahne und Orchester aufgestellt. Bald darauf traf auch Seine Majestät der Kaiser ein. Nach dem Einlaufen des Zuges entstieg König Gustav in Begleitung des Prinzen Karl und der Prinzessin Ingeborg dem Waggon. Das Orchester der Ehrenwache intonierte die schwedische Hymne. Nach der überaus herzlichen Begrüßung begaben sich die Monarchen in einer Equipage nach dem Großen Schlosse, wo sich auch Prinz Karl nebst Gemahlin, die Großfürsten und Großfürstinnen und das Gefolge versammelten. — Im Großen Schlosse zu **Zarskoje Sselo** fand zu Ehren des hier weilenden Königs Gustav von Schweden ein Festessen statt. Der Kaiser und der schwedische König tauschten beim Diner herzliche Worte aus. — **Die Vermählung** der Tochter des Ministerpräsidenten Stolypin, des Hoffräuleins M. P. Stolypina mit Leutnant v. Bock wird in diesen Tagen in der Kirche des Jelaginpalais stattfinden.

Generaladjutant Linewitsch, der greise Feldmarschall, der so gern sein Feldherrntalent, nach der Schlacht bei Mukden erprobt hätte, ist gestorben.

Die Ueberschwemmungen.

Kiew, 2. Mai. Das Hochwasser auf dem Dnjepr hat nachgelassen. Auf den überschwemmten Straßen wurden Pontonbrücken errichtet. Die Wohltätigkeitsanstalten verteilen Tee, Zucker und Speck.

Mek, 2. Mai. Durch eine noch nie dagewesene Ueberflutung des Jschim wurde ein Teil der Stadt unter Wasser gesetzt.

Smolensk, 28. April. Der Dnjepr ist aus den Ufern getreten. 350 Häuser sind überschwemmt. Mehrere Dörfer des Kreises stehen unter Wasser. Getreide, Vieh und das Besitztum der Bewohner wurde fortgeschwemmt. Der Gouverneur begab sich nach dem Orte der Katastrophe.

Orel, 28. April. Der Malzewer Fabrikrayon ist durch Ueberflutungen der nahen Flüsse überschwemmt. Jm Dorfe Radzia verkehrt auf den Straßen ein Dampfer. 900 Häuser sind überschwemmt. Die Wohltätigkeitsanstalt der Brjansker Werke verabfolgt für 700 Menschen Speisen. Die Not der Bevölkerung ist groß.

Kiew, 28. April. Der Dnjepr trat aus den Ufern. Das Wasser überflutet mehrere Straßen. Der Verkehr kann nur mit Booten aufrecht erhalten werden. Der Wasserstand steigt unaufhörlich.

Auswanderung von Arbeitern. Jnfolge Arbeitsmangel und Lohnabzüge ziehen viele Arbeiter entweder an den Ort ihrer Zugehörigkeit oder ins Ausland.

Ubersiedlerelend. Charkower Blätter schildern das Elend der Uebersiedler nach Sibirien in düsteren Farben. Bettelarm ziehen sie oft in großen Haufen, ihre ganze Habe auf dem Rücken zur Bahnstation, um ihr Glück in Sibirien zu finden. Die Sterblichkeit, besonders der Kinder, ist groß unter ihnen.

Ausland.

Das Ausland ist in der verflossenen Woche von mehreren großen Katastrophen heimgesucht worden.

Portsmouth, 29. April. Auf dem Panzerschiff „Britannia" erfolgte eine Kesselexplosion. Vier Mann sind schwer und einer leicht verwundet worden.

Eine Dampferkollision in der Nordsee. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Cöln" ist mit 820 Passagieren an Bord mit dem Petroleumdampfer „Zar Nikolai II." zusammengestoßen. Die Passagiere wurden alle, außer einem Kinde, gerettet.

Nordamerika wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, bei dem über 500 Personen den Tod fanden, etwa 3000 schwer verletzt wurden und eine Eisenbahnbrücke einstürzte.

Japan trauert um den Verlust von 23 Offizieren, 33 Fähnrichen und etwa 200 Mann Besatzung des Schulschiffes „Matsushima". Das Schiff ging durch Explosion einer Pulverkammer unter.

Korea. Das Bestreben Japans, seinen Einfluß in Korea zu erweitern, stößt bei China auf entschiedenen Widerstand. Die chinesische Regierung hat nämlich formellen Protest gegen die Ausdehnung der japanischen Verwaltung auf das Chientao-Territorium zwischen Korea und China erhoben, da dessen Zugehörigkeit zu Korea von China bestritten wird. China erklärt, daß Japan diese Ausdehnung seiner Verwaltung in aller Stille vorgenommen und dadurch die Stellung Marquis Jtos verstärkt habe, der dort drei ständige Vertreter eingesetzt hat.

Budapest. Jn der ungarischen Stadt Gran griffen 40 betrunkene Soldaten unter Führung des Wachtmeisters die Passanten auf der Straße an.

Bekanntmachung.

Am 20., 21. und 22. Juni d. J. a. St. tagt in Jwanowitsch die

Konferenz der West-Russischen Vereinigung.

Wir bitten unsere Gemeinden rechtzeitig ihre Abgeordneten zu wählen und die Konferenz zu beschicken.

Namens des Ver.-Komitees P. Brandt.

Die Gemeinde Jwanowitsch ladet die Abgeordneten und Gäste zur Verein.-Konferenz recht herzlich ein und bittet die Anmeldungen spätestens 8 Tage vor der Konferenz zu Hände des Predigers an folgende Adresse gelangen zu lassen: П. Брандтъ, мѣст. Пулинъ, почт. ст. Рудня, Вол. губ.

Konferenz der Weichselgebietsvereinigung.

Dieselbe findet statt vom 17—19. Juni n. St. in Zyrardow. Anträge und Unterstützungsgesuche bitte bis zum 1. Juni an mich einzusenden, zur Fertigstellung der Tagesordnung.

Dienstag den 16. Juni nachm. Beratung des Komitees.

Dem Geschäftlichen schließt sich Erbauliches an zur Vertiefung des Glaubens.

Namens des Komitees
J. Lübeck.

Bezugnehmend auf obige Anzeige ladet die Gemeinde Zyrardow alle Abgeordnete und Gäste hiermit freundlich ein. Bitte die Anmeldungen spätestens bis zum 13. Juni an mich einzusenden.

F. Schweiger.

✉ Briefkasten. ✉

Für die Predigerschule gingen ein von: E. Kirsch für Gem. Reinischfeld 8.14, L. Sachs —.70, Wilhelmine Witt, Alexander 1. —, Theodor Baier, Lodz 3. —, Reinhold Kriese, Lodz 10. —, Georg Wenske, Lodz 15. —, Marie Wenske, Lodz 10. —, A. und O. T., Kicin 25. —, Adolf Riske, Sadki 1. —, K. Riske, Beresowka 1. —, J. Müller für Gem. Neuburg 14.40, S. Lehmann für Gem. Friedrichsfeld, Kuban 10. —, S. Lehmann für Gem. Riga 20. —

Herzlichen Dank F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Berichtigung: Jn Nr. 15 soll es heißen: H. Aßmann für Gem. Rypin 4. —, H. Aßmann für Ungenannt 50. —

Vaterländische Mission. Schw. Krautmann 5. —, W. Haase 50. —, H. Truderung 2.50.

Vereinigungskasse: Kaukasus, Drusuv 7. —, Kronental 35. —

Bethaus Odessa: Nachlaß G. Gräber 13,15, Schw. Wagner 4. —, Frau Karlson 3. —, M. Kurz 5. —, L. Rebeske 3. —

Für Notleidende: Mianeh, Azis — Ulla — Khan 2. — Ungenannt 3. —,

Mit herzlichstem Dank allen Gebern C. Füllbrandt.

Für besondere Reichsgotteszwecke: Schw. Dreier 10. —

Traktatkasse-Geburtstagsopfer: Schw. Kath. Graß —.50, Br. W. Graß —.50.

Mit herzlichem Dank Fr. Brauer.
Николаевъ, Херс. губ., Католическая 41.

Für den Kapellenbau in Sibirien, Gem. Omsk haben wir erhalten von Odessa durch Br. C. Füllbrandt 50.10.

Allen freundlichen Gebern sagt herzlich Dank im Namen der Gemeinde H. Klempel.

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere **Schürzen** in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz. Russ.-Polen. **Adolf Horak,**
Petrikauer Str. 149.

Billige Traktate.

Flugblattserie Nr. 1—4 u. 6 unter dem Titel: **Eine teure Wasserfahrt! Fata Morgana! Bist du ein Christ? Komm und siehe es! Ein grausamer König."** empfiehlt **J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27.** Größe ist wie „Unseren Lieblingen" 1000 Seiten kosten 1 Rbl. ohne Porto.

Stehende Adressen.

Unionssache: F. Brauer, Nikolajew, Chersoner Gouv. Katholitscheskaja 41.

Jnvalidenkasse: Für Anmeldungen, Fr. Arndt, Petersburg Fontanka 92 Qu. 15. — Für Zahlungen, S. Lehmann, Riga Fellinskaja 5.

Schulsache: Anmeldungen O. Truderung, Warschau Zelazna 75a.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.